

Das Geschenk – Weihnachten

Hatten Sie schon Vorfreude beim Einpacken der Geschenke für Weihnachten?
Oder gab es Stress? Oder haben Sie entschieden, sich an Weihnachten nichts mehr zu schenken? Oder gar die Panik bekommen, dass noch ein Geschenk für jemanden fehlt?

„Als Christen glauben und hoffen wir, dass wir zu Weihnachten genau das bekommen, was uns am nötigsten fehlt: Gottes menschliche Gegenwart.“ sagt Ulrich Lücke.

Und die können wir uns nur immer neu schenken lassen, daran glauben und sie feiern.

Als am 7. Dezember Angela Merkel den Vorsitz ihrer Partei abgab, erhielt sie zum Abschied als Geschenk einen Taktstock. Der Dirigent Kent Nagano hatte mit ihm 2017 beim G-20-Gipfel Beethovens 9. Symphonie dirigiert. Eine sehr symbolische Gabe für sie, die lange Jahre den politischen Takt vorgegeben hatte.

Wir sind froh, wenn wir bei einem Geschenk genau den Geschmack dessen getroffen haben, den wir beschenken wollen. Und wie traurig sind wir, wenn ein Geschenk nicht gewertschätzt, sondern achtlos beiseite gelegt wird.

Nicht immer war es so, dass an Weihnachten Geschenke ausgepackt wurden. Wir verdanken es Martin Luther; der das Schenken vom Nikolausabend auf das Weihnachtsfest verlegt hat.

Der Grund, warum wir uns an Weihnachten beschenken, ist das Geschenk an die Menschheit schlechthin: Gott selbst. Gott, der sich selbst verschenkt. Gott, der in Jesus zur Welt gekommen ist.

(Kleines Päckchen zeigen, das in Packpapier eingewickelt ist.)

Unter einem Berg großer Geschenke, die in buntes und glitzerndes Papier eingewickelt sind mit Schleife und allem Drum und Dran, fällt ein solch unscheinbares Päckchen nicht auf.

Kaum einer würde es beachten.

So unspektakulär und unscheinbar ist zunächst einmal das Geschenk, das in dem Kind in Bethlehem uns präsentiert wird.

Um es besser zu verstehen, mag uns eine kleine Geschichte helfen.

Auf einer der größeren Inseln vor der Küste lebte ein Schüler, der seiner Lehrerin eine ganz besonders geformte Muschel schenkte.

Sie dankte ihm erfreut und bemerkte: „Ich habe noch nie eine so wunderbare Muschel gesehen, sie ist ganz außergewöhnlich schön! Wo hast du sie denn gefunden?“

Der Schüler erzählte ihr von einer versteckten Stelle am anderen Ende der Insel und dass dort hin und wieder solch eine Muschel angeschwemmt werden würde.

„Ich danke dir nochmals von Herzen. Aber du hättest doch keinen so weiten Weg machen sollen, nur um mir etwas zu schenken.“

Darauf antwortete der Schüler: „Aber der weite Weg ist doch ein Teil des Geschenks ...“

Der weite Weg ist doch ein Teil des Geschenks!

Gott hat wohl den weitesten Weg zurückgelegt, um uns ein Geschenk zu machen.

Den Weg vom Himmel zur Erde, vom Licht in die Finsternis, von himmlischer Herrlichkeit zu menschlicher Erbarmlichkeit.

Klaus Hemmerle sagt:

Das Wort ist Kind geworden, um sich uns schenken zu können, um uns dort, wo wir sind, Geschenk zu sein, um ganz für uns und mit uns da zu sein. Wie können wir uns Hirten und Könige an der Krippe vorstellen ohne Geschenke? Wie können wir die Schöpfung uns vor dem Kind in der Krippe vorstellen, wenn nicht als Geschenk? Sich schenken, das ist die neue weihnachtliche Art des Seins. Sich schenken, das ist die Armut und der eine Reichtum Gottes, des Menschen und der Kreaturen.

Sich schenken, das ist die neue weihnachtliche Art des Seins.

Menschsein bedeutet: sich schenken. *SICH* schenken.

Wenn ein 3-jähriges Kind ein Gänseblümchen von einer Wiese zupft und es strahlend zur Mama bringt, dann ist darin die ganze kindliche Liebe. Dieses Geschenk hat nichts gekostet - und ist doch so kostbar.

Kostbarer als ein Brillantring, der über eine Million Dollar kostet und doch irgendwie auch den Reichtum und Stolz des Gebers ausdrückt.

Der Reichtum Gottes ist ein anderer. Er ist unermesslich in jeglicher Hinsicht.

Weil christliche Jugendliche diesen Reichtum Gottes gefunden haben, gehen sie z.B. in Syrien in den Gottesdienst – und wissen nicht, ob sie heil zurückkommen. So kostbar ist ihnen die Erfahrung der Gegenwart Gottes.

Neulich las ich von Jugendlichen – ebenfalls aus Syrien – Folgendes:

Sie haben alles verloren und leben mit der Familie in Flüchtlingslagern, andere haben mit ansehen müssen, wie die liebsten Menschen starben. Aber sie lassen sich nicht unterkriegen: Sie organisieren Festivals für Tausende Menschen, bauen eine Schule wieder auf und legen eine geplante Grünfläche im Dorfzentrum an, die aufgrund des Krieges nie fertiggestellt worden war. Sie unterstützen Dutzende Flüchtlingsfamilien.

Für mich sind solche und ähnliche Erfahrungen ein kostbares Geschenk. Lassen sie mich doch verstehen, worauf es im Leben ankommt.

Und ich kann erkennen, dass diese Lebensdynamik in die Welt gekommen ist, als das Kind in Bethlehem geboren wurde, das wir heute mit Menschen in Syrien und der ganzen Welt feiern.

Wir stellen uns vor, dass die Hirten dem Kind in der Krippe vielleicht ein Lammfell geschenkt haben. Von den königlichen Sterndeutern ist überliefert, dass sie Gold, Weihrauch und Myrrhe gebracht haben.

Und wir? Vor dem Kind in der Krippe liegt ein Brocken Kohle, am Stall hängt eine Grubenlampe. Neben der Krippe ein Bild von Regina Schumachers, welches einen Förderturm mit Bagger zeigt. Damit bringen wir zum Kind all das, was gefördert wurde neben der Kohle: Solidarität und Für-einander-einstehen, Integration von polnischen Kumpels und anderen.

In der Geschichte „Hilfe, die Herdmanns kommen“, verändern die Kinder die Krippenfeier und bringen etwas Praktisches mit: einen Schinken, den die arme Familie selbst bekommen hatte, damit sie etwas zu feiern hatten.

Gut. Es ist eine erfundene Geschichte. Aber doch sehr anregend.

Was bringen *wir* als Geburtstagsgeschenk mit für den, der alle Jahre wieder uns als Kind im Futtertrog begegnet?

Gold, Weihrauch und Myrrhe bringen wir gewiss nicht mit. Und wir legen auch keinen Schinken in die schöne Krippenlandschaft.

Aber wir können die Stunden mitbringen, in denen wir einsam sind, anderen liebevoll helfen, für einander beten. Wir können die Aufmerksamkeit mitbringen, die wir Kindern schenken, obwohl wir eigentlich müde sind.

Oder auch unser Leiden an und mit der Kirche, welche manchmal das Heu und Stroh der Krippe in den stinkenden Mist erbärmlicher Machtausübung gegenüber Schwachen verwandelt.

Sie meinen vielleicht, dass ein solcher Gedanke nicht in einen Festgottesdienst passt.

Wenn Liturgie das Feiern der Nähe Gottes zu allen Menschen und gerade auch zu den Leidenden und Opfern bedeutet, dann müssen wir auch einer so schmerzlichen Wirklichkeit Raum geben. Nicht um es in einem frommen Geschenkpapier verschwinden zu lassen, sondern um uns klar zu werden, dass die Kirche immer schon der Stall war, in welches sich das Kind des Himmels hinein gelegt hat.

Mit dem Blick auf das Kind, das ohnmächtig und angewiesen auf menschlichen Beistand ist, können wir vielleicht erahnen, wie sehr Gott uns Menschen nahe gekommen ist. Wenn wir uns fragen, wie wir diesem Kind ein Geschenk machen können, dann ist es sicher so, dass es sich freut über alle Hilfe, welche wir hilflosen und hilfebedürftigen Menschen zukommen lassen.

Das Geschenk, das Gott uns an Weihnachten macht, immer wieder neu, heißt Mensch-
Werdung. Wir feiern an Weihnachtgen nicht mehr und nicht weniger als die Entscheidung
Gottes, Mensch zu werden: unter uns, für uns und mit uns.

Gesegnete Weihnachten!

Klaus Honermann